

DIE BRÜDER VON SOLFERINO

KATHRIN STEINBERGER



J. JUNGBRUNNEN

Berater geben, sodass man einem Sechsendachtzigjährigen auch seinen Ruhestand gönnen könnte. Dieser Winter hatte ihm sehr zugesetzt, er hatte Gewicht verloren. Die Furchen im Gesicht ließen die charakteristische Nase noch deutlicher hervortreten, die weißen Haare waren schütterer geworden.

Der Alte quälte sich in seinen Anzug. Das feuchte Wetter fuhr ihm in die Knochen, aber so weit, dass Ferdinand ihm beim Ankleiden behilflich sein musste, sollte es nicht kommen.

Was der Kaiser wohl diesmal von ihm wollte?

Kurz darauf saß Graf Metternich in seiner geschlossenen Kutsche und ließ sich von Ferdinand zum Hof bringen. Der Regen hatte aufgehört und die Luft war angenehm frisch.

Auf den Straßen herrschte reges Treiben, mehrere Kutschen waren unterwegs. Frauen mit Körben unter dem Arm und Männer mit geschäftiger Miene eilten umher. An einer Ecke baute ein Blumenhändler gerade seine Waren auf. Man konnte erkennen, was für prächtige Narzissen er anbot. Fast bedauerte es Graf Metternich, als die Kutsche Richtung Hofburg abbog, es hätte ihn unterhalten, einfach nur den Menschen zuzusehen.

Ferdinand übergab die Zügel einem Burschen, der die Kutsche während ihres Aufenthalts versorgen sollte, und half dem Grafen die Treppe hinauf. Dass der alte Herr sich so offen stützen ließ, verriet dem Diener, dass ihn die Glieder schmerzten.

Der Name Metternich und das bekannte Gesicht des Grafen öffneten jede Tür und bald standen sie vor dem Arbeitszimmer des

Kaisers. Hier ließ Ferdinand den Arm seines Herrn los, denn er wusste aus Erfahrung, dass Treffen zwischen Seiner Majestät und dem Grafen immer von höchster Privatheit waren.

Franz Joseph eilte Metternich entgegen, um ihn zu einem Stuhl zu geleiten. Bei anderen blieb er hinter seinem Schreibtisch stehen, da er als Kaiser eigentlich das Entgegenkommen des Gastes erwarten konnte.

Der Graf deutete eine Verbeugung an und ließ sich auf einem Stuhl vor dem Schreibtisch nieder. Er musterte den jungen Regenten kurz. Die Metternich so vertrauten Gesichtszüge, die leicht gekrümmte Nase, der buschige Backenbart, die hohe Stirn, wirkten anders als sonst. Der Alte hatte wässrige Augen, aber die Unruhe im Wesen

des Kaisers war heute nicht zu übersehen.

„Nehmt Platz, Wertester“, forderte Franz Joseph ihn auf und goss aus einer Kanne Punsch in eine Tasse vor Metternichs Platz, ehe er sich setzte. Metternich war einer der wenigen, vielleicht der Einzige, der sich in Gegenwart des Kaisers zuerst setzen durfte. Der Respekt des Herrschers vor dem ehemaligen Außenminister und Staatskanzler war enorm.

„Ich dachte, bei diesem Wetter tut etwas Warmes gut“, erklärte Franz Joseph und griff zu seiner Tasse, um dem Gast dasselbe zu ermöglichen. Nach den Regeln der Etikette musste jeder andere warten, dass der Kaiser zuerst trank.

Metternich brummte zustimmend und nahm einen Schluck von dem warmen, süßlichen Getränk. Er beeilte sich nicht, den

Kaiser nach dem Grund dieses Treffens zu fragen. Er wusste aus Erfahrung, dass Franz Joseph ohnehin rasch zur Sache kommen würde.

Tatsächlich brachte Franz Joseph gleich sein Anliegen vor: „Ihr wisst, der Konflikt mit Italien war drängend in der letzten Zeit. Eure Einschätzung meiner schwierigen Lage ist mir in diesem Moment unerlässlich.“

Metternich kannte das Problem, auf das Franz Joseph anspielte. Schon lange hatte es Schwierigkeiten gegeben mit revolutionären Ideen in den italienischen Provinzen. Seit Jahrzehnten konnten die Bewohner der Lombardei und Venetiens nicht begreifen, dass sie nicht zu Unrecht von Österreich beherrscht wurden.

In den letzten Jahren hatte Viktor Emanuel, König des benachbarten Piemont,